

Von neuen Büchern

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **3 (1948)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

50 kg Kartoffeln	RM 250—300
½ kg Butter	RM 220
1 Ei	RM 10—12
1 Paar Schuhe	RM 850—900
3,2 m Anzugstoff	RM 3000—4000

Die Wirkungen

sind verblüffend und beweisen einmal mehr, wie von der Geldseite her die Wirtschaft massgebend beeinflusst werden kann. Allerdings geben sie Anlass zu sehr verschiedenen Schlussfolgerungen. Einerseits ist zu berücksichtigen, dass die Schulden an die Besetzungsmacht und weitere bevorzugte Gläubiger nicht im Verhältnis 1:10 abgebaut werden. Das hat zur Folge, dass diese praktisch eine Aufwertung um das Zehnfache erfahren. Andererseits kann die Geldreform Ausgangspunkt zu einer verheerenden Deflationspolitik bilden, indem das Gewerbe, die Industrie und die Landwirtschaft gezwungen sind, Kredite zu jeder Bedingung zu verlangen. Das hat zur Folge, dass heute schon Zinssätze von 12 und mehr Prozent üblich geworden sind. Infolge der Kreditknappheit findet der Dollar weit offene Türen, was zu entscheidenden wirtschaftlichen Umwälzungen in Europa führen kann.

So sehr die Geldreform notwendig war, um für die deutsche Wirtschaft eine gesunde Grundlage zu schaffen, so sehr kann ihre falsche Anwendung und Fortführung volkswirtschaftlich verheerende Folgen haben.

VON NEUEN **B**ÜCHERN

Vermag die Verstaatlichung der Produktionsmittel den Menschen vor der Ausbeutung zu schützen?

Auf diese Frage antwortet E. Ernst in seiner Monatsschrift «Der Ausgleich», in dem er aus der «Wiener Arbeiterzeitung» die nachstehenden Vergleiche wiedergibt:

Nach einer vergleichenden Statistik, die das amerikanische Amt für Arbeitsstatistik aufgestellt hat, verbreiten verschiedene Zeitungen des Auslandes eine vergleichende Darstellung der materiellen Lage der Arbeiterschaft der Vereinigten Staaten und Sowjetrusslands. Diese Darstellung erregt Aufsehen, soll jedoch wegen der allzu schreienden Gegensätze nur mit Vorsicht aufgenommen werden.

Vor allem besteht keine Gewähr für die Genauigkeit der Zahlen — Zahlen sind bekanntlich geduldet — zumal man nicht ersehen kann, auf Grund welcher Quellen und nach welcher Methode die Löhne und Preise erhoben und errechnet sind. Insbesondere dürfte zuverlässiges Material aus der Sowjetunion kaum zu beschaffen sein; dies ist vielleicht die verdiente Vergeltung für die sowjetische Geheimhaltungspolitik, die alles zu behaupten erlaubt und nichts mit voller Beweiskraft zu widerlegen ermöglicht. Davon abgesehen, geben bei der völligen Verschiedenheit der ökonomischen und politischen Verhältnisse auch exakte Zahlen noch kein exaktes Bild. Aber selbst wenn man alle Ansätze als übertrieben annimmt und die Fehlerquellen noch so hoch ansetzt, ergibt die Gegenüberstellung so krasse Unterschiede, dass sie auffallen müssen. Kein gewissenhafter Vertreter der Arbeitersache darf an ihnen vorübergehen.

In einem Punkt folgt die Darstellung überraschenderweise einer richtigen Methode. Geldwerte und Warenpreise sind heute so unsicher, so schwankend und durch Staatseingriffe so willkürlich gestaltet, dass alle zahlenmässigen Ansätze nur mit Vorsicht zu gebrauchen sind. Die Darstellung greift auf den einzig berechtigten Masstab zurück. Bekanntlich ist es die Marxsche Theorie, die auf den Wert der Arbeit, das ist auf die zur Herstellung eines Produkts gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit zurückgeht: den Arbeiter kostet in letzter Linie alles nichts als Arbeit. Für Zwecke der Vergleichung der Lebenslage des Arbeiters und den Grad seiner Ausbeutung ist sicherlich der richtige Masstab: Welches Entgelt an lebensnotwendigen Gütern bekommt der Arbeiter für eine geleistete Arbeitsstunde? Oder umgekehrt: Wieviel Arbeitszeit muss er aufwenden, um eine bestimmte Menge eines Gutes zu erwerben?

Die Fragestellung erspart alle Umrechnung von einer Währung in die andere und alle Erörterung über die Preise der Güter da und dort. Sind die Unterlagen der Berechnung zuverlässig, so ist das Ergebnis unbestreitbar.

Diese amerikanische Darstellung würde nun in einigen wichtigeren Punkten ergeben:

Der Sowjetarbeiter verdient 1 Pfund Roggenbrot in 31 Minuten, der amerikanische in 7 Minuten; der russische erarbeitet es demnach erst in der vierfachen Zeit.

1 Pfund Weizenbrot: der Sowjetarbeiter erarbeitet es in 1 Stunde und 10 Minuten, der amerikanische in 8 Minuten; der russische hat achtmal so lange dafür zu arbeiten.

1 Pfund Zucker: der Sowjetarbeiter 2 Stunden 34 Minuten, der amerikanische 6 Minuten; der erste 28mal so lang.

1 Pfund Butter: der Sowjetarbeiter 10 Stunden 42 Minuten, der amerikanische 49 Minuten; der erste 13mal so lang.

1 Flasche Bier: der Sowjetarbeiter 2 Stunden 51 Minuten, der amerikanische 7 Minuten; der russische 24mal so lang.

Der Sowjetarbeiter arbeitet für das gleiche Quantum an Milch 8mal, an Eiern 8mal, an Wodka (Whisky) 15mal, für einen Anzug 6mal so lang als der amerikanische Arbeiter.

Aus diesen Angaben dürfen vorschnelle Schlüsse nicht gezogen werden. Als Erklärungsgründe für diese krassen Unterschiede können angeführt werden: Erstens verraten die Zahlen, dass die technische und selbst die agrarische Ausrüstung (Brot, Butter!) der Sowjetunion weiter hinter jener Amerikas zurücksteht, was ja allgemein zugegeben wird. Zweitens, dass die russische Arbeiterschaft in Stadt und Land infolge des Krieges auch physisch weniger leistungsfähig ist als jene Amerikas. Es wäre eine dankenswerte Aufgabe österreichischer Statistiker, nach der gleichen Methode die Lage der österreichischen Arbeiterklasse festzustellen und mit der Lage vor dem Kriege sowie mit der Lage in den anderen Staaten zu vergleichen.

Stellt man diese beiden Gründe aber auch noch so hoch in Rechnung, so bleibt ein ungelöster Rest, bleibt ein schreiender Unterschied der Lebenshaltung. Dabei kommt noch anderes in Betracht. Die absoluten Zahlen des Wertes, das ist des Sachgüterentgeltes,

berühren nur eine Seite des Problems, es bleibt die Frage von Wert und Mehrwert. Erst diese Beziehung verrät den Grad der Ausbeutung der Arbeiterklasse. Die Kapitalistenklasse der Vereinigten Staaten sackt die Mehrwerte ein und legt sie in neuen oder ausgedehnteren Industrien an — das ist der Weg des Privatkapitals. Der russische Staatskapitalismus erzielt bei diesem Lohnniveau ohne allen Zweifel gleichfalls aussergewöhnlich hohe, wenn nicht gar im Vergleich zu Amerika höhere Mehrwerte. Diese fließen keiner Klasse von Privatbesitzern zu, wohl aber dem Staat und seinen Organen, die über jene verfügen. Wenn der russische Arbeiter zwanzigmal mehr Arbeitszeit als Entgelt für ein Zündhölzchen hingibt, so muss dieses weit höheren Mehrwert abwerfen als das amerikanische Zündhölzchen. Wo bleibt dieser Mehrwert? Diese Art Staatskapitalismus, die in Sowjetrussland praktiziert wird und sich unrichtigerweise auch als Sozialismus bezeichnet, stellt sich keineswegs als geringerer Grad Ausbeutung der individuellen Arbeitskraft dar als der Privatkapitalismus!

Man wird einwenden: Diese Ansammlung der Mehrwerte sei notwendig für Rüstungen zur Landesverteidigung — aber das sagen die Trumans auch! Oder sie dienen zur Vergrößerung alter und zur Anlage neuer Betriebe — aber das verstehen die amerikanischen Kapitalisten ebenso gut, wenn nicht besser! Blosser Uebertragung allen Privatkapitals auf den Staat hebt eben die Funktionsweise des Kapitals lange noch nicht auf und schliesst lange noch nicht die Ausbeutung der arbeitenden Massen aus, ist also weit davon entfernt, an sich schon Sozialismus zu sein.

Dazu kommt: In allen demokratischen Staaten des Privatkapitalismus kann die Arbeiterklasse in ihren Kämpfen um die sozialistische Zukunft als Zwischengewinn den Gegenwartserfolg verzeichnen, dem Kapital in wachsendem Masse Position um Position zum Aufbau des wahren Sozialismus und zugleich eine verbesserte Lebenshaltung abgerungen zu haben. So gelang es der Arbeiterpartei in England, die Staatsgewalt in den Dienst ihrer Zukunftsziele zu stellen — in den Diktaturstaaten des Staatskapitalismus steht auf den blossen Versuch einer Auflehnung gegen das System Verfolgung, Verbannung, Kerker und selbst der Tod.

Die Aufgabe der Kirche - Positive Kräfte

SIR STAFFORD CRIPPS

Es ist dem Europa-Verlag in Zürich sehr zu danken, dass er uns dieses gedankentiefe Büchlein vermittelt hat. Wir haben selten ein Werk gelesen, das uns so viel Anregung und Bestätigung geschenkt hätte, wie diese Betrachtungen des gegenwärtigen englischen Wirtschaftsministers. Wir lassen als Leseprobe einige Ausschnitte folgen:

Die Aufgabe der Kirche

Es gibt auf Erden eine Macht, weit stärker als jede materielle Macht, die auf Gott beruhende Macht des Geistes. Niemals könnten wir ohne sie unser individuelles Leben oder die Struktur unserer Gesellschaft entscheidend ändern.

Weil ich von dem Glauben durchdrungen bin, dass Jesus Christus uns gezeigt hat, wie auf Erden die tragischen Konflikte des Menschenlebens zu überwinden sind, deshalb befasse ich mich hier, und nicht nur hier, mit der Rolle, die die Kirchen im Leben unseres Volkes und der Welt spielen sollten und auch könnten. Der von der Kirche erhobene Anspruch auf göttliche Macht und Führung ist aber in unserer Zeit durch keine ihrer Handlungen gerechtfertigt worden, noch auch ist solche Rechtfertigung an ihrem Einfluss auf den Lauf der Welt in diesem Jahrhundert zu erkennen. Das beweist keineswegs ein Versagen Gottes; es beweist nur, dass die Kirche ihre Rolle als Vollstreckerin des göttlichen Willens vergessen hat.

Von jeher gab es — und so ist es noch heute — zwei weit abweichende Auffassungen der Aufgaben der Kirche; sie schliessen zwar einander nicht aus, aber sie treten an die Probleme unserer Kultur und Zivilisation recht gegensätzlich heran. Die eine Auffassung erblickt in der Kirche das Mittel, durch das jeder von uns seine Seele für das Leben nach dem Tode retten könne. Die andere Auffassung dagegen sieht in der Kirche die aktive Vorkämpferin für das Reich Gottes oder für die Herrschaft Gottes hier auf Erden; sieht in ihr den Pionier für die soziale Erlösung und verlangt von ihr daher, dass sie sich ums menschliche Glück auf Erden kümmern solle, mehr als um die Erlösung nach dem Tode mittelst persönlichen Verdienstes.

Diese Auffassung ist es auch, die der Religion eine grosse Anziehungskraft gerade bei ihren eifrigsten Anhängern verleiht, besonders in der jüngeren Generation. Nur durch besondere Unterstreichung dieser zweiten Art der Religionsauffassung kann die Kirche hoffen, die Macht des Christentums neu zu

beleben. Alte Formen und Phrasen, gebaut um das individuelle Seelenheil als Mittelpunkt des Christentums, gehören zu einer vergangenen Kulturepoche und ziehen nicht mehr an, trotz ihrer Schönheit und trotz der Tradition, die sie umgibt. Es scheint ihnen das Verhältnis zu all jenen praktischen Problemen des Lebens zu fehlen, welche die Menschen am sehnlichsten zu lösen wünschen. Es besteht ein scharfer Gegensatz zwischen dem Predigen sozialer Pflichten und ihrer werktätigen Erfüllung; das Predigen kann dergestalt zum Mittel werden, sich der realen Verpflichtung zu entziehen.

Die Wahrheit ist, dass wir in Gott leben, immer und überall. Ob schlecht oder gut, es ist das Leben, das Er eingesetzt hat; es ist seine Schöpfung, und so wird der göttliche Zweck immer erfüllt. Die Herrschaft Gottes soll auf Erden errichtet werden. Sein Zweck muss hier erbracht werden. Und Christus hat uns eine Vision dessen gegeben, was das Reich Gottes auf Erden bedeutet. Sollte es der Kirche nicht gelingen, sich zum Instrument dieses Zweckes zu machen, so wird Gott ein anderes Mittel finden, auf dass Sein Wille geschehe.

Jene Zwei-Welten-Auffassung der Religion verhindert die tägliche praktische Anwendung unseres Glaubens in den sozialen und wirtschaftlichen Sphären unseres Lebens. Sie schafft eine Art von «Sonntagsreligion», ausgeübt nur an einem Tag der Woche, auf dass wir mit der «anderen» unsichtbaren Welt in Berührung bleiben mögen, und dann ein normales, menschliches Alltagsleben für die anderen sechs Tage, denen Religion im grossen und ganzen ohne Bedeutung ist, wenn wir auch versuchen mögen, die günstigen Aussichten in der «anderen Welt» nicht durch Begehen von persönlichen Sünden zu gefährden.

Meiner festen Ueberzeugung nach ist es für das Fortbestehen des Lebens der Kirche und für die Erhaltung ihres Einflusses fundamental, dass alle Christen beharrlich das soziale Erlösungswerk von der Kirche verlangen, weil dies der Weg ist, die Herrschaft Gottes auf Erden der Verwirklichung entgegenzuführen. Es ist die Absicht Gottes — das hat uns Christus durch seine Worte und durch sein Leben gelehrt —, dass wir schon auf dieser von ihm geschaffenen Welt unser Heil erreichen und auf diese Weise unsere und Seine Glückseligkeit vollenden.

Aufgabe der Kirche kann es nur sein, die moralisch treibende Kraft für die soziale und wirtschaftliche Entwicklung zu sein. Die technischen Details des Regierens und der Gesetzgebung müssen Sache der Politiker sein. Aber das will nicht heissen, dass wir Materialisten als Politiker wünschen.

Wir brauchen im politischen Leben heute mehr denn je mutige Christen. Da die Hauptaufgabe der moralisch treibenden Kraft in der Beeinflussung der politischen Entschliessungen bestehen soll, muss das Entstehen und das Wachsen dieser Kraft das politische Denken und Handeln direkt erfassen können.

Die christlichen Grundsätze müssen die öffentliche Meinung derart durch-

dringen, dass keine Regierung gegen sie handeln kann; und diese Grundsätze müssen zu den sozialen und wirtschaftlichen Problemen des Augenblicks in Beziehung gebracht werden. Sie dürfen nicht bloss verschwommene und idealistische Plattheiten sein, ohne Zusammenhang mit der gegenwärtigen Struktur unserer Gesellschaft oder den brennenden Problemen, von denen heute die Menschen bedrängt werden.

Es ist Pflicht der Kirche, die christliche Ethik in ihrer Beziehung zu den Tatsachen unseres heutigen Lebens zu interpretieren. Manches Abstossende mag dabei ans Tageslicht kommen. So rächen sich die Sünden der Vergangenheit. Die Stärke und die moralische Führung der Kirche werden abhängig sein von dem Mute und der Entschlossenheit, mit welchen sie die christliche Ethik interpretiert und mit welchen sie auf deren Anwendung bestehen wird.

Mut und Furchtlosigkeit vor allfälligen Konsequenzen gelten als hervorstechende christliche Tugenden; in der moralischen Führung durch die Kirche müssen diese beiden Tugenden ihre höchste Stufe erreichen. Führen heisst, nicht nach Interpretationen und Deutungen forschen, dann aber doch den Wünschen der Majorität nachgeben, sondern heisst eher den Versuch machen, das Denken der Menschen entlang wahrer christlicher Handlungen zu führen und zu lenken.

Führung und Popularität scheinen oft fast Entgegengesetztes zu sein, wie dies sowohl aus dem Leben Christi als auch aus dem Leben der ersten Christen ersehen werden kann. Aber im Zeitenablauf wird eine moralische Führerschaft sich von selbst beim Volke rechtfertigen, nicht etwa durch Anpassung an die augenblicklichen Wünsche und Gefühle der Menge, sondern durch das Gewinnen der Unterstützung all dessen, was als das Beste der menschlichen Natur gelten kann.

Nun, die Anwendung der christlichen Ethik unter den gegenwärtigen Verhältnissen gliedern sich in zwei Hauptzweige. Der eine, negative, ist die Verurteilung der jetzt bestehenden sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse als nicht im Einklang mit den christlichen Prinzipien stehend. Diese zu verurteilenden Verhältnisse sind eine Erbschaft der Vergangenheit. Der andere, positive Zweig, den man als unser eigenes Vermächtnis für die Zukunft betrachten kann, ist die Herbeiführung einer sozialen und wirtschaftlichen Lebensweise im Sinne unserer Prinzipien, tatsächlich nach den gegenwärtigen christlichen Zielen für die menschliche Gesellschaft.

«An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.» Wir sind es, die für diese Früchte verantwortlich sind — wenn wir aber schon beim Versuch, sie hervorzubringen, versagen, so ist das ein Eingeständnis der Unzulänglichkeit, aber auch ein Zeichen höchsten Mangels an religiösem Glauben; die Früchte können nicht in schönen Phrasen oder in Lobgesängen bestehen, sondern in ehrlichen Hand-

lungen. Klein und unbedeutend mögen solche individuellen Handlungen sein, aber das Leben der Nationen und schliesslich das der ganzen Welt ist oft auf solchen aufgebaut.

Die Kirche weiss, dass kühnes Vertreten und Lehren der christlichen Prinzipien und deren praktische Anwendung weitreichende soziale und wirtschaftliche Aenderungen der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung nach sich ziehen würden. Sie weiss, dass dadurch die finanzielle und organisatorische Stabilität der Kirche selbst unterminiert werden könnte. Die Kirche hat immer unter dieser Erkenntnis gelitten, und so steht es auch heute mit ihr. Dieses Wissen und die aus ihm abgeleiteten Schlussfolgerungen sind richtig; dennoch darf dies die Kirche in keiner Weise der Pflicht entheben, alles zu tun, was für die soziale Erlösung der Menschheit notwendig erscheint. Die Kirche kann die Ziele nicht ändern, für die zu arbeiten jeder Christ verpflichtet ist.

Die Kirche muss zeigen, dass sie selbst an ihre Sendung glaubt, ohne Rücksicht auf die Opfer, die sie selbst zu bringen haben wird, denn entweder ist das Christentum, an das wir glauben, nichts anderes als die «übertünchten Gräber der Pharisäer», oder es ist das Wirklichste unseres Lebens. Keine Kirche darf wagen, soziale Erlösung zu predigen, ohne im Sinne sozialer Gerechtigkeit zu handeln.

Positive Kräfte

Bisher waren unsere Gesellschaft und unsere Kultur derart beschaffen, dass sie in hohem Masse die selbstsüchtige, habsüchtige Seite der menschlichen Natur förderten und ermutigten, gemildert allerdings durch einige Postulate höherer Moral. Aber im Grunde ist es der «Erwerbsinstinkt» in allen seinen verschiedenen Spielarten, der wirtschaftlich und politisch als treibende Kraft für menschliche Handlungen benützt und verwertet worden ist. Wenn wir dem allgemeinen Wunsch nach einem besseren Grossbritannien und einer glücklicheren Welt verwirklichen wollen, dann werden wir diese erwerbstüchtige und individualistische Auffassung des Lebens durch eine selbstlosere und aufopferungsbereitere ersetzen müssen. Wir müssen die aus dem Konkurrenzkampf entspringende Furcht — diesen negativen Impuls — durch die positiv geartete Macht der Liebe und der Brüderlichkeit ersetzen. Liebe und Brüderlichkeit sind für sich selbst die mächtigsten Kräfte, die in der menschlichen Seele bestehen. Nur aus Liebe und Aufopferung werden Männer und Frauen alles hingeben, selbst ihr Leben. Nie aber werden sie aus Furcht oder für die Erwerbung von Reichtum oder Macht dies tun. Kein menschlicher Instinkt ist stärker als der, der Mann und Frau zwingt, die zu bewahren, die ihm am nächsten stehen: Vater, Mutter und Kinder zu beschützen. Der Idealist aber zieht aus für seine Ideale. Das ist die Ursache, weshalb Jesus, wenn Er er-

klären will, was christliche Liebe bedeutet, das Gleichnis von Mann und Frau oder das von der Familie wählt.

Wenn unsere Erwartungen erfüllt werden sollen, dann halte ich es für wesentlich, dass in unserer Gesellschaft die negativen Kräfte wie Angst und Hass von der positiven Kraft der christlichen Liebe abgelöst werden; dies nicht als eine theologische oder theoretische Grundlage für eine neue Gesellschaft, sondern als rein praktisches Fundament unserer Politik und unserer Wirtschaft. Wir können es uns einfach nicht mehr leisten — und das im wahren Sinne des Wortes — in den alten Geleisen weiterzufahren.

Unser Christentum muss zur Grundlage der Taten unseres Alltagslebens und unserer alltäglichen Handlungen werden; als Nation und als Gemeinschaft werden wir dadurch mehr Glück, mehr Wohlstand und grössere Sicherheit auf dieser Erde geniessen, ganz abgesehen davon, was später kommt.

Wir sind zutiefst überzeugt, dass es nur eine einzig richtige Grundlage für die Gesellschaft gibt, gleichgültig, welche Hilfsmittel angewendet werden. Dass die christlichen Prinzipien sich mit den Notwendigkeiten des Lebens decken, ist eine tröstliche Gewissheit. Sie ist nicht überraschend für jene, die begreifen, dass das Christentum als eine Lebensauffassung gelehrt worden ist und nicht als eine lebensferne Theorie, die sich auf eine andere Welt bezieht.

Wir stehen daher als Christen vor der Notwendigkeit, die Annahme der Prinzipien unseres christlichen Glaubens als die Grundlage der von uns angestrebten neuen und besseren Zivilisation sowohl in unserem eigenen Lande als auch in der übrigen Welt durchzusetzen. Die blosse Verbesserung unserer materiellen Lebensbedingungen, die blosse Entwicklung von Wissenschaft und Technik mögen uns ein reicheres Leben ermöglichen, nicht aber jenes bessere und glücklichere Dasein, nach dem wir verlangen. Der Krieg hat uns eindeutig gelehrt, dass all der materielle Fortschritt des Menschen sowohl für seine Vernichtung als auch zur Verbesserung seiner Lebensbedingungen dienen kann. Die Art, in der wir die Eroberung der Naturkräfte gebrauchen, ist lebenswichtig für unsere Zukunft.

Das beste Beispiel ist das Flugzeug, das das Los des Menschen in mannigfacher Weise verbessern kann, aber auch ebenso imstande ist, unsere Städte zu zerstören und das Leben unseres Volkes zu vernichten. Die Verantwortung hierfür trifft nicht die Erfinder, sondern jene, die es nicht verhindert haben, dass die Kontrolle dieser Erfindung in die Hände von Leuten gelangt ist, die sie zur Befriedigung ihrer Macht- oder Ruhmgelüste verwenden wollen, die ihnen Angriff und Unterdrückung bringen können. Diese Kontrolle wird von Regierungen und Staatsmännern ausgeübt, wie es nicht anders sein kann, daher ist es direkt eine Verpflichtung der Christen, jedes einzelnen von uns, auf dem Gebiete der Politik dahin zu wirken, dass nur solche Regierungen zur

Macht kommen, die die christlichen Ideale als ihre politischen Richtlinien ansehen.

Um ein solches Ziel wirklich erreichen zu können, müssen wir vor allem selbst Christen sein. Wir müssen unser eigenes Leben der Lehre Christi gemäss einrichten. Seine Inspiration und Führung müssen uns ewige Quellen der Erneuerung ein. Die meisten von uns sind in ihrem täglichen Tun und Lassen von den negativen Kräften der Furcht und des Hasses beeinflusst. In unseren Beziehungen zu unserer Familie und zu unseren Freunden sind viele von uns weit davon entfernt, uns von den wahren Prinzipien der Brüderlichkeit leiten zu lassen. Wie dürfen wir aber, wenn wir unser eigenes Privatleben nicht im Sinne des christlichen Glaubens führen, erwarten, die ganze Nation dahin zu beeinflussen, von ihrer Regierung die Anwendung christlicher Prinzipien zu verlangen.

Das neue blaue
REZEPTBÜCHLEIN

«Einmachen leicht gemacht»

ersetzt und ergänzt unsere bisherigen Publikationen und wird auch denjenigen Frauen von Nutzen sein, die sich im Einmachen bereits gut auskennen. — Preis 50 Rp. in den Haushaltgeschäften oder direkt von uns gegen Briefmarken.

Glashütte Bülach

Ruhe und Erholung
in sehr schön gelegenen

Heim der Fraternità
Savosa ob Lugano

alkoholfrei, vegetarisch,
auf Wunsch Waerlandkost
Pensionspreis Fr. 8.— bis Fr. 15.—
Auskunft und Prospekte
Telephon (091) 2 23 09

Gute
Festgeschenke
bei
Evangelische
Buchhandlung

Telephon 2 25 83
Keine Filialen

BÜCHER

Kaufen Sie
BEG
BERN

Nägeligasse 9
n e b e n d e r K a p e l l e